



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

PROPERTY OF
*University of
Michigan
Libraries*

1817



ARTES SCIENTIA VERITAS

Stockton, Calif.
Syracuse, N. Y.
SPEEDY BINDER
Gaylord

Digitized by Google

B.
Ludwig Thoma
Das Säuglingsheim
Eine Burleske

1. A.

K 7/6 B

Berlag Albert Langen/München

Das Säuglingsheim

Übersetzungs- und Aufführungsrecht vorbehalten.
Nachdruck verboten. Den Bühnen und Vereinen
gegenüber Manuskript. Das Aufführungsrecht ist
ausschließlich zu erwerben durch Albert Langen,
Bühnenvertrieb, München, Kaulbachstraße 91.

Das Säuglingsheim

Burleske in einem Aufzuge

von

Ludwig Thoma



Albert Langen, München

838
T45 sa

Copyright 1913 by Albert Langen, Munich

Personen

Simon Freiherr von Spannagl, Ministerpräsident

Pankratius Ritter von Pflay, Kultusminister

Semmelmayer,	}	Ministerialräte
Mudelmayer,		
Hammelmayer,		
Kammelmayer,		

Dr. Klegebredl, Protokollführer

Balthasar Ritter von Wimmerl, Präsident des Par-

Frau Eichenlaub, Rentierswitwe [lamentes

Kaver Schierhofer, Ministerialdiener

Maria Schierhofer, dessen Tochter

Kari Breitsameter, deren Verlobter

Ort der Handlung: Hauptstadt eines Kulturstaates

Zeit: Im Zeitalter der Parität

Arbeitszimmer des Ministerpräsidenten. Rechts großer Schreibtisch, davor ein Lederstuhl. Links Ledersofa, einige Klubsessel. An der Wand einige grob gemalte Heiligenbilder, das Bild des regierenden Herzogs Kaver von Neuburg. Türe links, Türe in der Mitte.

Erste Szene

Schierhofer

kommt von links, mit Akten unter dem Arme, die er auf den Schreibtisch wirft.

So, da hat er wieder an Arbeit auf drei Woch'n! Is guat, daß de Akten von Papier san! Sunst wurden 's vielleicht stinket da herin. Zieht ein Schmalzlerglas aus der Westentasche und haut sich eine Prise auf die linke Hand.

I sag 's ja. S' Regiern' is a bissel leichter, als wia s' Brezelbach'n. Uns werd foa Zoag net hin, und ferti braucht aa nig wer'n. Niest. Helf Gott, daß 's wahr is? Muäß i do amal schaug'n, was eahm wieder geb'n ham zur allerhöchst'n Entschließung. Schlägt einen Akt auf und liest unbeholfen. Singa — be der Schtatt Scheibling um Ge — um Ge — nähmigung einer Si .. einer Sümaltanschule — — Aumeh!

De kennan si aa no net aus! O mei! o mei! De sollt'n si z'erst an Uhr o'schaff'n, daß s'

wiss'n, wie viel's g'schlag'n hat im Herzogtum
Neuburg. A Sümaltanschul möcht'n de! Da
balst net gehst! Daß ma no mehra Heiden-
finda friag'n, für de mir Strümpf strick'n müass'n!
A Sümaltanschul! Ah! Ah! Den Akt muasß i
a bissel verramma, sunst hab i a ganz Monat
lang s' Kreuz mit'n Spannagl Simmerl. Er
nimmt den Akt und legt ihn unter das Polster des Schreib-
sessels. Dös hoast ma, zur Würdigung anheim-
geb'n. Da tuat er eahm net so weh.

Er schlägt den zweiten Akt auf und liest.

Vor — schlä — ge zur He . . zur Hebung
der heimischen . . heimischen . . was is jetzt dös
wieder? . . Schmei . . ah so . . Schmei — zler —
tabat — indastrie . . Jega! Dös laß i mir
bessa g'fall'n . . sag'n 's allaweil, d' Indastrie
geht z'ruck . .

Unter der Mitteltüre erscheint Kari im braunsamten
Radfahranzug, rotweiß gestreiftem Trikot mit einer Samt-
mütze, auf der ein großer Stern eingestickt ist.

Zweite Szene

Kari

pfeift durchdringend durch die Zähne.

Schierhofer!

Schierhofer

Ja Herrgott . . was is den dös für a Lackl . .
ah . . du bist a's, Kari!

Kari

Net wer i's sei!

Schierhofer

Wia schaugst denn du auß! Kimmt ma'r a
so in's Ministeri eina?

Kari

Wann i gschwind her g'fahr'n bi, daß i amal
was derfrag.

Schierhofer

A bissel Manier'n muast dir scho o'gewöhnna
als Staatsbeamta ..

Kari

Ja .. bin i's? Oda bin i's net?

Schierhofer

Mit Dekret ... vasteht ... Dekret von ge-
stern ist Karel Breitsameter ernannt zum Haus-
meister ..

Kari

Dös haut!

Schierhofer

.. Hausmeister des neu errichteten Säuglings-
heimes ..

Kari

Dös mag i.

Schierhofer

Aber wia is na mit'n Heirath'n?

Kari

Dös sagt dir d' Marie glei selm. Geh zur
Türe, pfeift. Marie! Da geh eina!

Dritte Szene

Marie tritt ein. Sie trägt Kattunkleid und einen mit
knallroten Blumen aufgepußten Hut.

Kari

Geh no eina! Der Alt' hat den Post'n da-
gabelt.

Marie

Na! Is s' wahr, Bata?

Schierhofer

Natürli is s' wahr, aba an Arbet hat's braucht.

Marie

Is s' aba g'wiß? Net daß . . .

Schierhofer

Gestern ham ma s' Dekret untaschrieb'n.
Aba dös sag i enf, g'heirath werd jetzt g'schwind.

Marie verschämt

Mir müaß ma scho.

Kari

Net daß der erst Säugling vom Hausmoasta
waar.

Marie

Geh, scham di do.

Kari

Weil's wahr is. Zu Schierhofer. Und wie
steht's na mit'n Diris-Dari?

Schierhofer

Hundertzwanzg Mark und freie Wohnung
und Liacht und Holz.

Kari

Alsdann genehmige ich es.

Schierhofer

Sei halt so guat, gel! Und dank scho der-
fat's alle zwoa sag'n.

Marie

Ja, Bata, freili, gel, woast as scho.

Kari

grüßt militärisch.

I mach mei Dankfagung, Herr Kahlege . . .
Dahoam reib i dir scho was ei sucht in der Westen-
tasche ich habe lauter großes Geld bei mir . . .

Schierhofer

Ja . . . vergiß net, und jekt druckt's enk alle
zwoa . . . der Minister muas alle Aug'nblick
komma.

Marie

Na pfüad di Good, Bata!

Kari

Servus sag' i, Kahlege . . . Gehen zur Tür, Kari

bleibt stehen, wendet sich wieder an Schierhofer. Halt!
D' Hauptsach net vageffn. Muuß ma recht
zwirna bein Regiment Säugling?

Schierhofer

Geh zua, sag i. Nach der Arbet fragt ma
do net, bei a'ra Staatsstellung.

Kari

Muuß i da mit'n Schiffhuat unter da Tür
steh', wenn's d' Säugling daherbringa?

Schierhofer

Um Windl wasch'n... jetzt druck di amal.

Kari

Servus sag' i.

Marie, kari ab durch die Mitte.

Vierte Scene

Schierhofer allein

Hat der an Ahnung, wie oft daß i red'n
hab müass'n, bis i mein Alt'n dazua bracht
hab . . . Er macht Ordnung auf dem Schreibtisch . . .
und geg'n was für hohe Herrn daß i hinzog'n
hab . . . ah . . . was is denn dös? Da schau
her! A Rosenfranz unter an Bog'n Papier
versteckt. Den ziahgt er füra, wenn a schwarzer
B'suach kimmt. Ahaa! Aber off'n legt'n er'n
do net her. Dös san die legt'n Zuckungen des

Beamtenliberalismus. Jetzt werd er bald hi sei, aba g'schamig san's do no! Bst! Er deckt den Rosenkranz schnell wieder zu. Von links tritt ein der Ministerpräsident Simon von Spannagl.

Fünfte Szene

Schierhofer

Habe die Ehre, gut'n Morg'n zu wünschen, Exalenz!

Spannagl mürrisch

Gut Morgen! Was machen S' denn schon wieder am Schreibtisch?

Schierhofer

G'rad a bisserl Ordnung, Exalenz.

Spannagl

Ich will aber nicht, daß Sie . . . ist das der Einlauf? Auf die Akten deutend.

Schierhofer

Ja.

Spannagl

Ach du lieber Gott! Ja, was glaubt man denn — und heute Sitzung . . . und morgen Audienz . . . ich weiß schon bald nicht mehr . . .

Schierhofer

Sie sollt'n Ihnen besser schonen, Exalenz.

Spannagl

Schonen! Da schone man sich . . . seufzt, sezt
sich . . . ah! . . . Nix neues vorgekommen, Schierhofer?

Schierhofer

Jo, Grazenz . . . der Schweinmezger Zacherl
inseriert seine Dampfwürscht im Regierungsblatt.

Spannagl interessiert

So — so? Das ist lobenswert . .

Schierhofer

Und de Wegmacher soll'n jetzt auch zum
Abonnieren zungen wer'n.

Spannagl

noch lebhafter

Ah! bravo! Das ist genial! Wer hat das
verfügt?

Schierhofer

Unser Herr Rat Rudelmayer.

Spannagl

Sehr gut! Wirklich! Ich werde Anlaß
nehmen . . hm . . jawohl

Schierhofer

Grazenz, dös Inserat mit die Dampfwürscht
hab sei i z'weg'n bracht . .

Spannagl wohlwollend

Fahr' er nur so fort, Schierhofer; man be-
merkt das mit Wohlgefallen . .

Schierhofer

Und mei Alte hat si als Hebamm aus
g'schrieb'n ..

Spannagl

Bong! Man wird das seinerzeit bemerken ..
aber, was ich sagen wollte, ich habe heute die
Schlußkonferenz wegen diesem ... diesem Säug-
lingsheim .. die Herren Räte sind doch ver-
ständig?

Schierhofer

Zeit si nix, Exalenz

Spannagl

Das hat man von diesem privaten Übereifer!
Nichts wie Arbeit .. und .. na ja! Der ..
der ... wie heißt die Person?

Schierhofer

Eichenlaub. Sarah Eichenlaub.

Spannagl

Natürlich! Sarah! Dieser Person hat nichts
besseres einfallen können als wie ein Säuglings-
heim zu stiften .. und noch dazu Ansprüche
machen auf paritätische Behandlung .. na ja —
über die Ansprüche werden wir ja noch reden ..
Es klopft Was denn schon wieder?

Zu Schierhofer

Sehen Sie nach!

Sechste Szene

Unter der Türe links erscheint der Ministerialrat Rammelmayer und macht einen tiefen Bückling.

Rammelmayer

Erzellenz geruhen zu befehlen, ob die Konferenz . .

Spannagl

Gleich! Gleich! Ich muß noch ein paar dringende Sachen erledigen.

Rammelmayer

Wie Erzellenz befehlen . . ich wollte nur . .

Spannagl ungeduldig

Was noch?

Rammelmayer

Ich wollte nur ergebenst bemerken, daß Frau Eichenlaub bereits anwesend ist.

Spannagl

Sarah kann warten.

Rammelmayer

Wie Erzellenz befehlen

Zieht sich zurück.

Siebente Szene

Spannagl

Das is doch eigentlich eine Zudringlichkeit — net? Also diese Person — net? Glaubt, daß man auf 'n Präsentierbrett sigt! Er lehnt sich im

Sessel zurück und sieht auf die Decke. Ja, das ist was!
Wie sich die Leute das so vorstellen, wo man die
Zeit hernimmt? — Ah — Schierhofer .. wie heißt
der Tabak, den Sie nicht schnupfen sollten?

Schierhofer

Schmaizler — Schmai, wie de g'wöhnlich'n
Leut sag'n.

Spannagl

So? Hm ... Und wie wird der zubereitet ...?

Schierhofer

Ja no! G'rieb'n werd' er. Aus an Brasil-
tabak net ... und Schmalz ... net ... und ...
und Glascherb'n.

Spannagl

Sonderbare Mischung! Lassen Sie mal ver-
suchen!

Schierhofer zieht das Schmalzerglas heraus und haut
dem Minister eine Prise auf die Hand. Der Minister
schnupft und niest.

Spannagl

Und jetzt bringen Sie den Paritätskalender!
Ich muß mir die Zahlen ins Gedächtnis rufen ...

Schierhofer eifrig

Jawoi, Exalenz! Er holt rasch aus der Bücherstallage
ein ziemlich großes Buch und eilt damit zum Schreibtisch.

Spannagl

Lesen Sie die Zahlen vor ... ich memoriere
dabei ...

Schierhofer

setzt sich auf einen Stuhl neben den Schreibtisch, liest
langsam und breit

Also . . . Professorn hamma . . . dreiazwanzz
katholisch i . . . fünf lutherisch i.

Spannagl

wiederholt wie bei einer Titanei

Professoren — dreiundzwanzig katholische . . .
fünf protestantische.

Schierhofer

Amts- und Oberamtsrichta hamma zwoa-
ravierzig katholisch i — acht lutherisch i.

Spannagl

Richter zweiundvierzig katholische — acht
protestantische.

Schierhofer

Bezirksamtmänna hamma siwazeh katholisch i
— sechs lutherisch i.

Spannagl

Bezirksamt männer siebzehn katholische — sechs
protestantische.

Schierhofer

Notari hamma . . .

Spannagl

Schierhofer, reden S' doch nicht gar so neu-
burgisch!

Schierhofer
Gralenz — funst kon i's net.

Spannagl
Also zu . . .

Schierhofer
Notari hamma vierzeh katholisch — zwoa
lutherisch —

Spannagl
sich wieder zurück lehrend
Notare — vierzehn katholische — zwei pro-
testantische —

Schierhofer
Schandarm hamma — sechsafufzg katholisch
— fimmadreißg lutherisch —

Spannagl
sich vorbeugend
Wieviel?

Schierhofer
Simmadreißg lutherisch —

Spannagl
Machen Sie ein Zeichen hin . . . daß bedarf
gespannter Aufmerksamkeit . . . also noch mal.

Schierhofer
Schandarm hamma — sechsafufzg katholisch
— fimmadreißg lutherisch —

Spannagl
Schandarme — sechsundfünfzig katholische —
siebenunddreißig protestantische . . .

2*

Schierhofer

Hausmoasta hamma oansazwanzg katholisch
— vier lutherisch —

Spannagl

Hausmeister einundzwanzig katholische — vier protestantische — so, genug für heute — mit den Zahlen kann ich schon operieren . . . Professoren — hm . . . ja . . . Richter . . . hm . . . ja . . . Schierhofer!

Schierhofer

der das Buch wieder in die Stellage zurückgestellt hat
Jawoi — Exalenz — —

Spannagl

Sagen Sie jetzt den Räten, daß ich sie zur Konferenz bitte — die Sarah hat im Vorzimmer zu warten.

Schierhofer links ab.

Spannagl streckt die Füße lang aus, rutscht nach vorn, gähnt herzhaft einige Male.

Spannagl

Ja! Das is was! Gähnt. Sorgen — und nichts wie Sorgen — Gähnt. Halt! Hab ich . . . ? Er beugt sich zum Schreibtisch vor und sieht nach, ob der Rosenkranz unter dem Papier liegt. Hm — ja . . . da ist er. Man weiß ja nie, wer kommt. Ach ja! Gähnt wieder.

Von links treten die Ministerialräte Semmelmayer, Rubelmayer, Hammelmayer, Rammelmayer ein, gefolgt von Dr. Klezenbredl und Schierhofer. Spannagl erhebt sich würdevoll.

Achte Scene

v. Spannagl

Meine Herren, nehmen Sie Platz!

Die Herren setzen sich im Halbkreis um den Tisch links auf das Sofa und die Stühle. v. Spannagl sitzt in der Mitte. Dr. Klezenbredl sitzt vorne und legt einen Bogen Papier vor sich hin. Schierhofer bringt ihm Tintenzeug und Feder.

v. Spannagl

immer sehr würdevoll

Schierhofer, Sie gehen jetzt ins Vorzimmer.

Wenn ich läufte, kommen Sie mit der Sa . . .
äh . . . mit Frau Eicheninger . . .

Dr. Klezenbredl

Eichenlaub, gestatten Excellenz.

v. Spannagl

Mit Frau Eichenlaub hier herein.

Schierhofer ab

v. Spannagl

Nun also, meine Herren, wir haben heute die formelle . . . tja . . . formelle Übernahme des von Frau Eichenlaub aus eigenen Mitteln und dem Nachlasse ihres vorverstorbenen Ehegatten erbauten, errichteten und dem Staate über-

lassenen Säuglingsheimes zu vollziehen. Tja — jawohl. Zu diesem Behufe haben wir uns versammelt, und es erübrigt zunächst dem Protokollführer, die Präsenz zu konstatieren. Zu Klegenbredl. Darf ich bitten, Herr Doktor?

Dr. Klegenbredl aufstehend

Hierlaching den 4. Februar. Anwesend sind Seine Excellenz der hochgebietende Herr Staatsminister Simon Freiherr von Spannagl, ferner die Ministerialräte Semmel-, Nudel-, Hammel- und Kammelmayer, ferner der Protokollführer Dr. Klegenbredl.

v. Spannagl

Ich danke. Nun also, meine Herren, könnte der Staat, beziehungsweise das Ministerium die Schenkung der genannten Eichelgrün . . .

Dr. Klegenbredl

Eichenlaub — Pardon, Excellenz.

v. Spannagl

sieht ihn strafend an.

Ei—chen—laub, mit Anerkennung — tja . . . der lobenswerten Gesinnung annehmen, allein, meine Herren, der bloße Gesichtspunkt des Beschenkten, des in Empfang Nehmenden geziemt dem Staate nicht . . .

Die Räte murmeln: Bravo! Ausgezeichnet! Sehr gut!

Wir sind auch die Gebenden, insoferne wir den Stiftern Gelegenheit geben, ihrer Neigung zur Wohltätigkeit . . . tja . . . eine dauernde Befriedigung zu gewähren . . .

Die Räte murmeln: Ah! Ah! Ganz ausgezeichnet!

Tja . . . meine Herren . . . das ist eben der staatliche, ergo höhere Gesichtspunkt, der sich eben doch vom Landläufigen zu unterscheiden hat . . .

Rat Kammelmayer

Ich gestatte mir . . .

v. Spannagl

Was gestatten Sie sich?

Rat Kammelmayer

Ich gestatte mir für die lichtvolle Darstellung eines Standpunktes, den wir dunkel als den unsrigen stets empfanden,

Die anderen Räte: Jawohl! Gewiß!

Eurer Erzellenz unsern tiefstgefühltesten und ehrerbietigsten Dank zu Füßen zu legen.

Die Räte: Sehr gut! sehr gut!

v. Spannagl

Ich danke Ihnen, meine Herren! Tja . . . zweitens, und hier die Stimme etwas erhebend komme ich zum Hauptpunkte, zweitens hat in unserm Staate die Frage der Parität am peinlichsten abgewogen zu werden. Miterhobener Stimme.

Wenn also ein Heim für Säuglinge errichtet werden will oder soll, so ist in erster Linie zu prüfen die Prozentzahl der Konfessionen.

Die Räte: Sehr gut! Natürlich! Selbstverständlich!

Hat sich vielleicht einer der Herren der Mühe unterzogen, und die ziffernmäßige Aufstellung, den Konfessionstarif, wenn ich so sagen darf, entworfen?

Rat Rudelmayer
mit fetter Kropfstimme

Gewiß, Eure Excellenz, ich habe die nötige Tabelle konstruiert . . .

v. Spannagl

Ich bitte sie vorzutragen . . .

Rudelmayer
erhebt sich.

Die Konfessionstabelle gestaltet sich mit Hinsicht auf die Kopfzahl der Bevölkerung ziffernmäßig wie 17:2:0,33, das heißt auf 17 Katholiken zwei protestantische und 0,33 Säuglinge mosaischen Bekenntnisses. Setzt sich wieder.

v. Spannagl

Ich danke, Herr Rat, für die genaue und mühevollen statistische Arbeit. Sie sehen also, meine Herren: es sind uns genau die Grenzlinien vorgeschrieben, und wir werden sie um so genauer festhalten müssen, als sich die Stifterin

unterfangen hat — jawohl — unterfangen hat,
Bedingungen stellen zu wollen, dahin lautend,
daß Säuglinge ohne jede Rücksicht auf Kon-
fession angenommen werden sollen . . .

Die Räte lachen höhnisch . . . haha . . . haha! Komisch!
Großartig!

Rat Semmelmayr

eine lange hagere Figur, erhebt sich.

Er—lau—ben Sie, Excellenz!

v. Spannagl

Sie wünschen?

Semmelmayr

in tiefstem Staunen

Er—lau—ben Sie, Excellenz, wie kommt die
Frau auf diese Idee?

v. Spannagl

Eja . . . der Zeitgeist!

Semmelmayr

Der — — Zeit—geist? Hier — — bei
uns? Ja — — dann — — Setzt sich feierlich.

v. Spannagl

Also, meine Herren, kurz und bündig, der
Besluß der Konferenz, das heißt die Bedingung
der Annahme lautet 17:2:0,33!

Ich habe Ihren Konsens?

Alle vier Räte erheben sich und sprechen unisono: Wie
17:2:0,33!

v. Spannagl

Herr Dr. Alegenbredl, verlesen Sie das Botum!

Alegenbredl

In der Schlußministerial — ah — Ministerialschlußkonferenz ergeht Beschluß dahin, daß die Übernahme des Eichenlaubischen Säuglingsheimes im Prinzipie genehmigt, jedoch mit der Modifikation, daß die Aufnahme der Säuglinge nur nach einer feststehenden prozentualen Quote von 17:2:0,33 erfolgen kann.

Der fgl. Staatsminister Freiherr v. Spannagl.

Die fgl. Ministerialräte Semmel-, Rudel-, Hammel- und Kammelmayer.

v. Spannagl

Daß steht also fest. Ich werde nun die Frau kommen lassen.

Er läutet mit der Tischglocke.

Semmelmayer

erhebt sich in ganzer Länge.

Er—lau—ben Sie, Exzellenz!

v. Spannagl

Und?

Semmelmayer

in maßlosem Staunen

Ich ver—steh—e noch im—mer nicht, wie die Frau zu diesem Ver—langen kommt . . .

v. Spannagl

Eja . . . mein lieber Semmelmayer — ich
sagte Ihnen ja schon — der Zeitgeist . . .

Semmelmayer

rundum blickend

Der — — Zeit—geist? Setzt sich wieder.

Neunte Scene

Von links kommt Frau Eichenlaub, eine Dame nahe an
siebzig, in violettem, altmodischem Kostüm, ein schwarzes
Spitzenhäubchen auf dem weißen Haare, geleitet von
Schierhofer.

v. Spannagl

ohne aufzustehen, zu Schierhofer

Bringen Sie einen Stuhl für die Frau!

Frau Eichenlaub verbeugt sich leicht und vornehm gegen
den Minister und die Übrigen, welche den Gruß mit
hölzernem, hochmütigem Kopfnicken erwidern.

Frau Eichenlaub nimmt etwas entfernt rechts des Halb-
kreises Platz, so daß sie ihr Profil dem Publikum zuwendet.

v. Spannagl

Sie sind also die mehrgenannte Frau
Eichenlaub?

Frau Eichenlaub

Ja, Exzellenz, und ich hoffe . . .

v. Spannagl

sie mit einiger Schärfe unterbrechend

Die mehrgenannte Frau Eichenlaub, Witwe
des in den Akten aufgeführten Nathan Eichenlaub?

Frau Eichenlaub
mit leichtem Lächeln

Gewiß, Excellenz . . .

v. Spannagl

Tja. Nun also . . . Sie haben zugleich in Ausführung des letzten Willens Ihres vorverstorbenen Ehegatten ein Gebäude errichten und herstellen lassen, welches der Staat als Säuglingsheim annehmen, entgegennehmen und übernehmen soll?

Frau Eichenlaub

Gewiß, Excellenz, aber das ist ja längst . . .

v. Spannagl schärfer

Ich bitte mich nicht zu unterbrechen! Ich sagte, ein Gebäude, welches der Staat einem bestimmten Zwecke widmen und entgegenführen soll.

Frau Eichenlaub lächelnd

Ja . . .

v. Spannagl

Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß der Staat kraft der ihm innewohnenden Hoheit in dem Augenblicke, wo er sich zu der Erfüllung eines Zweckes herbeiläßt, ausschließlich die Namen dieses Zweckes zu bestimmen, zu stellen und zu konstituieren hat.

Frau Eichenlaub verbindlich
In gewissem Sinne . . .

v. Spannagl entschieden

In je — dem Sinne, gute Frau . . . Sie haben zwar hüstelt gewissermaßen Bedingungen hüstelt oder, ich will annehmen, Vorschläge, proponiert, allein schon ganz allgemein und prinzipiell ist das unverträglich mit der Hoheit des Staates und insoferne unzulässig.

Frau Eichenlaub

Ich würde es sehr bedauern, wenn Sie irgendwie Anstoß genommen hätten an den Vorschlägen, die gewiß keine Schärfe oder . . . oder lächelnd Vordringlichkeit enthalten konnten. Ich meine, das liegt schon in der Natur der Sache . . .

v. Spannagl

Und in der Unterordnung des privaten Willens unter das staatliche Ganze . . . tja . . . Also ich nehme an, es handelte sich hier um bloße Verlautbarung einer Ansicht, welche wir geprüft — kleine Pause — und nicht gebilligt haben.

Frau Eichenlaub

Nicht ge . . .

v. Spannagl

Nicht gebilligt — tja. Die Aufnahme, Unterbringung und Versorgung von Säuglingen kann

als humanitärer Akt betrachtet werden — allein der Staat als solcher und als ganzes hat Pflichten nach jeder Seite hin zu beachten und kann auch in einem humanitären Akte nicht die großen Gesichtspunkte des Gouvernements außer acht lassen. Ebenso wenig, wie wir ein konfessionsloses Säuglingsheim zulassen könnten, ebenso wenig können wir eine wahllose und systemlose Mischung der Konfessionen dulden . . .

Frau Eichenlaub

Aber erlauben Sie mir, Exzellenz . . .

v. Spannagl

Ich erlaube noch nichts. Ich sagte, die großen und — jawohl bewährten — Gesichtspunkte des Gouvernements dürfen unter keinen Umständen verlassen werden. Zu Rudelmayer Herr Ministerialrat, wollen Sie der Frau diese Gesichtspunkte mitteilen.

Rudelmayer

mit Kropfstimme, nachdem er sich erhoben hat

Diese auf statistischen Arbeiten basierenden und auch tabellarisch ersichtlichen Gesichtspunkte des Staates ergeben das ziffernmäßige Verhältnis von 17:2:0,33, so also, daß auf 17 aufzunehmende katholische Säuglinge zwei des evangelischen und 0,33 des mosaischen Bekenntnisses treffen. Setzt sich.

v. Spannagl
zu Frau Eichenlaub
Sie haben gehört?

Frau Eichenlaub
Darf ich jetzt ein paar Worte bemerken?

v. Spannagl
lehnt sich zurück.

Ja.

Frau Eichenlaub

Meine Herren — ich gestehe, daß mich der Widerstand überrascht, welchen die Stiftung meines lieben Mannes findet, denn ich führe nur seinen Willen aus. — Ich habe geglaubt, daß die Stiftung, weil sie aus Menschenfreundlichkeit kommt, auch wieder so hingenommen würde. Mein Mann wollte allen Kindern helfen, denen man helfen muß, und darin — meinte er — darf es doch keine Unterschiede geben.

Schweigen.

v. Spannagl
Sind Sie fertig?

Frau Eichenlaub
etwas unsicher

Nein . . . das heißt, ich hätte wohl manches noch zu sagen, aber . . . ich war wirklich nicht darauf gefaßt. Ich dachte mir den heutigen Tag ganz anders . . . Sie müssen mich ent-

schuldigen . . . aber jetzt, nachdem das Haus
gebaut ist, warum kommen jetzt diese Bedenken?
Sie sieht sich im Kreise um. Alle schweigen, sitzen regungslos.

Frau Eichenlaub

fährt nach kleiner Pause fort

Und dann . . . ich meine, es handelt sich doch
um Kinder im zartesten Alter, die . . . ja . . .
die noch gar keine Unterschiede haben können . . .
ich meine . . . bei denen die Konfession noch
gar keine Rolle spielen kann . . .

Semmelmayer

sich erhebend

Er—lauben Sie, Excellenz.

v. Spannagl

Herr Ministerialrat?

Semmelmayer

Mein religiöses Empfinden widerstrebt solchen
Ausführungen.

v. Spannagl

Das meinige auch. Aber wir müssen wohl
die Frau zu Ende hören.

Frau Eichenlaub

noch verwirrter

Es liegt mir gewiß . . . ferne . . . jemanden
zu verletzen . . . es liegt mir heute ferner . . .
als irgendwann . . . Ich dachte mir das alles . . .

so sehr anders. Ich glaubte, vielleicht . . . ja, ich glaubte . . . ein gutes Wort zu hören über die edle . . . und humane Absicht meines . . . Mannes . . . der ja . . . sie trocknet sich mit dem Taschentuche einige Tränen ab . . . der ja die Vollendung des Baues . . . und seines Werkes nicht mehr erleben durfte . . . ich bin als Frau . . . vielleicht nicht klug genug . . . auch nicht tapfer genug, seine Grundsätze so zu verteidigen, wie er es getan hätte.

Sie trocknet wieder ihre Augen, längere Pause.

v. Spannagl

Sind Sie nunmehr fertig?

Frau Eichenlaub

Ja — wirklich —

v. Spannagl

Dann muß ich aber doch darauf bestehen, daß Sie Ihre Erklärung in präziser Form abgeben . . .

Frau Eichenlaub

Ich verstehe nicht —

v. Spannagl

Ob Sie mit den Bedingungen des Gouvernements, unter denen die Anstalt hingenommen, übernommen und angenommen wird, einverstanden sind — ja — oder — nein.

Thoma, Das Säuglingsheim

3

Frau Eichenlaub

Ich bin mir nicht klar über die Folgen . . .
ich meine, ich weiß nicht, was Sie beschließen,
wenn ich die Bedingungen nicht annehme . . .

v. Spannagl

Herr Ministerialrat Rudelmayer, wollen Sie
die Erklärung abgeben.

Rudelmayer

sich erhebend

Für den Fall, daß die notwendige Einigung
nicht zustande käme, wäre die Regierung nicht
in der Lage, das mehrgenannte Säuglingsheim
zu übernehmen und zu betreiben, könnte aber
auch einen privaten Betrieb um so weniger
dulden, als hierin die Sanktionierung einer Um-
gehung des Regierungswillens und der Regie-
rungsgrundsätze erblickt werden müßte. .

Frau Eichenlaub

Der private Betrieb würde . . .

v. Spannagl

Verboten werden.

Frau Eichenlaub aufstehend

Dann . . . meine Herren — wären der ver-
lierende Teil . . . die Kinder, welche ja — keine
— Schuld an diesen — diesen Grundsätzen tra-
gen, und ich würde . . . denen wehe tun, welchen

mein Mann gerade Wohlthaten zugebracht hat —
ich muß also wohl nachgeben.

v. Spannagl

Können wir Ihre Antwort als ein „Ja“ be-
trachten?

Frau Eichenlaub

Sie können meine Antwort als Ja betrachten.

v. Spannagl

nach links deutend

Dann erübrigt nur, daß Sie im Vorzimmer
den Vertrag unterfertigen . . . Herr Dr. Klezen-
bredl wird Sie begleiten.

Klezenbredl ist aufgestanden und geht hinter Frau Eichen-
laub, die ohne zu grüßen links abgeht.

v. Spannagl

Guten Tag . . . Frau . . . Frau

Klezenbredl

unter der Türe stehen bleibend

Eichenlaub — Excellenz!

v. Spannagl

Guten Tag, Frau Eichenlaub!

Klezenbredl ab

Zehnte Szene

Die vier Ministerialräte erheben sich mit Ekstase und
brechen in Rufe aus: Excellenz das war großartig! Das
war ganz einzig! Das war . . .!

3*

Kammelmayer

Gestatten Euer Exzellenz, Ihnen meine Bewunderung über die glänzende Führung der Verhandlung . . .

Semmelmayer

Über die unbeugsame Wahrung der religiösen Grundsätze . . .

Kammelmayer

Ja, über die Wahrung der staatlichen Autorität die grenzenloseste Bewunderung ehrerbietigst zu Füßen zu legen.

v. Spannagl

In Pose, die rechte Hand in die Öffnung des Rockes steckend

Ich danke . . . meine Herren — ich glaube allerdings den fundamentalen Grundsätzen des Staates zu einem gewissen Erfolge verholfen zu haben.

Die Mitteltüre wird hastig aufgerissen. Minister von Pfley stürzt herein in sichtlich großer Aufregung, im Überzieher, den Zylinder in der Hand, die Haare wirr durcheinander.

Elfte Szene

v. Pfley atemlos

Um Gottes willen! Kann ich den Herrn Ministerpräsidenten . . . ?

v. Spannagl bestürzt
Was gibt's . . . was ist?

v. Pfley

nach Luft schnappend

Ah . . . da sind Sie ja! Herr Kollege . . .
ich muß Sie sofort unter vier Augen sprechen.
Die Ministerialräte eilig links ab.

Zwölfte Szene

v. Spannagl ungestüm

Aber reden Sie doch! . . .

v. Pfley

Es ist alles verloren . . . Ich komme soeben
aus der Kammer . . . alles . . .

v. Spannagl

Wie? Was?

v. Pfley

Das Budget wird verweigert . . . wir können
die Koffer packen.

v. Spannagl

Wer verweigert das Budget?

v. Pfley

Unsere Partei! Wer sonst? Die klerikale
Partei! Herrgott, und alles wegen einer Un-
vorsichtigkeit!

v. Spannagl

Unvorsichtigkeit? Von wem?

v. Pfley

Fragen Sie noch!

v. Spannagl

Von mir?

v. Pfley

Von Ihnen — von wem sonst! Mit diesem verdammten — Gott verzeih mir die Sünde! — mit diesem unglückseligen Säuglingsheim!

v. Spannagl

wieder ruhiger

Ach . . . erlauben Sie mir! Sie haben wohl keine Ahnung . . .

v. Pfley

Nein! Ich komme ja warm aus der Sitzung! Ich habe natürlich keine Ahnung!

v. Spannagl

Lassen Sie mich ausreden! Da leicht mit dem Fuße aufstampfend vor ein paar Minuten habe ich unsern klerikalen Wünschen und Gesichtspunkten zum Siege verholfen — mit dem Säuglingsheim!

v. Pfley verständnislos

Mit dem . . .

v. Spannagl ironisch

Jawohl! Mit diesem unglückseligen Institut! Ich habe durchgedrückt, daß unser Konfessions-

tarif maßgebend ist für die Aufnahme der Säuglinge.

v. Pfley

auf und ab laufend und sehr laut

Säuglinge! Säuglinge! Was gehen mich denn Ihre Säuglinge an —? Aber bleibt dicht vor Spannagl stehen einen protestantischen Hausmeister haben Sie für das Säuglingsheim angestellt!

v. Spannagl zurückprallend

Einen pro . . .

v. Pfley

jede Silbe betonend

Einen pro—test—an—tischen Hausmeister — jawohl, und dabei hatten sich vier Pfarrmehner für den Posten gemeldet.

v. Spannagl

Das ist . . .

v. Pfley

Unverantwortlich — ist es! Jetzt ist alles aus, die Kammer tobt — der Präsident tobt — bestellen Sie den Möbelwagen!

v. Spannagl losbrechend

Aber das ist ja unerhört! Schreit wütend Schierhofer! Schier—hoof—er!

Schierhofer stürzt von links herein.

Dreizehnte Szene

Schierhofer erschrocken

Wa . . . wa . . . was gibts?

v. Spannagl

Hieher! Schierhofer geht zögernd näher. Wissen Sie, was der Mensch ist, den Sie als Hausmeister ins Säuglingsheim hineingebettelt haben? Wissen Sie's?

Schierhofer verdattert

Da . . . da . . . da . . . Kari?

v. Spannagl

Ein Pro—test—ant ist er!

Schierhofer

Waar ja net übi!

v. Spannagl

Wollen Sie noch lügen?

Schierhofer

Dös gibts ja gar net, daß der lutherisch waar!

v. Pflay

hat hastig ein Papier aus der Brusttasche gezogen, liest
Heißt der Mensch Karl — Breit—sameter?

Schierhofer

Ja, so . . . hoast er.

v. Pfley grob

Also gut! Dann lassen Sie das einfältige
Leugnen! Hier ist die standesamtliche Feststellung
— Karl Breitsameter — evangelisch —

v. Spannagl schreiend

Das ist Betrug!

Schierhofer

J—i—i—i— hab...

v. Spannagl

Aber ich werde den Kerl wegblasen ...

Schierhofer

Ba ... bal er scho s' Dekret hat!

v. Spannagl

Ich werde ihm was dekretieren, und ihm auch

— Schierhofer — — —

Schierhofer

Gewiß wahr ... Exalenz ... i...i...i... hab'
nig g'wißt.

v. Spannagl

Natternbrut!

Schierhofer

Lassen's mi no g'schwind außi ... i ... i ... i
hol'n ... dös muas si aufweis'n.

Er eilt nach der Mitteltüre. In diesem Augenblicke öffnen
sich feierlich beide Flügel, und herein tritt der Kammer-
präsident von Wimmerl. Er ist in einen Pelzrock gehüllt,
und trägt einen Zylinder auf dem Kopfe, den er nicht
abnimmt. Schierhofer drückt sich an ihm vorbei und eilt weg.

Bierzehnte Scene

v. Spannagl

zu Pflcy

Um Gottes willen — der Kammerpräsident!

v. Pflcy

Er selbst!

Präsident Wimmerl schreitet in Napoleonspose, die rechte Hand zwischen die Brustknöpfe des Pelzmantels gesteckt, die linke Hand rückwärts, im Hahnenschritte an den Ministern vorbei, jeden durchbohrend anblickend. Die Minister verbeugen sich tief und bleiben in gebückter Stellung. Längere Pause.

Wimmerl

mit tiefer, monotoner Stimme; sie klingt, als wenn er durch ein Ofenrohr spräche

Das sind mir ja nette Allotria, die hier getrieben werden!

v. Spannagl ersterbend

Herr Präsident . . .

Wimmerl

Ruhe! Es ist wohl nicht zu viel behauptet, daß die Mehrheit des Parlamentes von einem unstillbaren Zorne ergriffen ist.

v. Pflcy

Herr Prä . . .

Wimmerl

stampft ungeduldig mit dem Fuße.

Sie fragt sich mit Recht, ob sie vielleicht als

eine erscheint, deren klarer Wille für nichts geachtet werden darf, oder . . .

v. Spannagl

Herr . . .

Wimmerl

sehr nachdrücklich

Oder als eine, welcher nicht die Gewalt zu Gebote steht, ihren Wünschen Nachdruck zu verleihen.

v. Pflay

Herr Präsident, es liegt ein unseliger Irrtum vor.

Wimmerl

Worin? In Bezug auf was?

v. Pflay

Wenn Sie uns nur ein Wort gestatten würden!

v. Spannagl

Nur zwei Worte!

Wimmerl

Man spreche!

v. Spannagl

Die Überraschung . . . äh . . . die Tatsache, daß dieser Mensch, der sich die Stelle erschlichen hat, hinterher sich als Protestant entpuppte, war für mich nicht minder überraschend als für Sie, Herr Präsident . . .

v. Pfley

Das kann ich nur bestätigen, denn . . .

v. Wimmerl eifrig

Wer sagt euch, daß es für mich überraschend war?

v. Spannagl stotternd

Ich . . . ich . . . ich . . . ich . . . dächte doch . . . o . . .
o . . .

v. Wimmerl

noch eifriger

Es war für mich nicht überraschend. Steht Spannagl durchbohrend an.

Ich kenne euch!

v. Spannagl

Aber Herr Präsident, Sie tun mir unrecht . . .
ich . . . ich . . .

v. Pfley

Ich kann nur sagen, der Herr Ministerpräsident war wie aus den Wolken gefallen.

Wimmerl

Man hat sich nicht in den Wolken aufzuhalten, sondern auf dem festen Boden des Mehrheitswillens.

v. Spannagl

immer verwirrter

Es muß mir doch gestattet sein, Tatsachen anzuführen: daß ich selbst der Getäuschte war . . .

Wimmerl

Warum hat die Kammer sofort die Tatsache eruiert?

v. Pfley

Allerdings . . . warum haben Sie . . . ?

v. Spannagl

trocknet sich den Schweiß auf der Stirne.

Allerdings, warum habe ich die Ta . . . Ta . . .
Tatsache nicht eruiert?

Wimmerl eifrig

Weil Sie sie nicht eruieren wollten . . .

v. Spannagl dringend

Aber . . . gestatten Sie doch . . .

Wimmerl

Ist der neue Hausmeister Protestant? Ja . . .
oder nein?

v. Spannagl

immer verwirrt

Gewiß . . . man hat mir vorhin er . . . ö . . . ö
. . . ö . . . öffnet . . .

Wimmerl

Ja oder nein?

v. Spannagl

ganz verwirrt

Niemand kann besser orientiert sein als ich
im Paritätskalender . . . ich weiß natürlich . . .

natürlich, daß wir Hausmeister haben . . . ja . . .
wie viel . . . einundzwanzig katholische, vier
protestantische.

Wimmerl

Fünf!

v. Spannagl schüchtern

Einundzwanzig katholische . . . vier . . . vier . . .
vier protestantische.

Wimmerl

Fünf mit dem letzten. Durch Ihre Schuld.

v. Spannagl

Einer mehr . . . allerdings einer mehr . . . und
Notare haben wir e . . . warten Sie . . . vier-
zehn katholische . . . zwei protestantische und
Richter haben wir zweiundvierzig katholische . . .
und . . .

Wimmerl

Ich höre Sie nicht. Ich höre nur, daß Sie
keine Antwort auf meine Frage haben.

Lärm vor der Mitteltüre. Schierhofer tritt ein und zieht
Karl am Arm mit sich.

Karl trägt einen Gehrock, der ihm zu lang ist, der ganze
Anzug schlampig, vom Ländler gekauft.

Fünfzehnte Szene

Schierhofer

Da gehst jetzt her! Da sagst as de Herrn
selba!

Wimmerl

Was ist das?

v. Pfley

Wie können Sie sich unterfangen . . . ?

Schierhofer

Dös is der, wo's jetzt auf oamal hoast, daß
er lutherisch waar!

Wimmerl

zu Karl

Wer sind Sie?

Kari

I bin der Hausmoasta von die Seiglinge.

Schierhofer

Jetzt red' no, ob 's 'd katholisch bist oda net!

v. Spannagl

Mensch! Wie können Sie sich erlauben, als
Protestant sich eine Stelle zu erschleichen!

Kari

Net so viel schleicha, gel? Überhaupt, wo
steht denn dös, daß i lutherisch bin?

v. Spannagl

Wollen Sie leugnen . . . ?

Wimmerl

Jetzt rede ich mit dem Manne. Sie müssen
doch wissen, daß Sie als Protestant eingetragen
sind?

Kari

I? Na! Da woaß i gar nix.

Wimmerl

Im standesamtlichen Register.

Kari

So? Wo scho sei. So was les' i net?

Schierhofer

Abu du host du allaweil glaabt, daß d' katholisch bist.

Kari

I hab ma halt denkt, was de andern san, bin i aa. I brauch nix extrigs.

v. Wimmerl

Sie sind eben Protestant. Und das alles sind leere Ausflüchte.

Schierhofer eifrig

Siehst d' as, döß wird dir net glabt, döß hab' i dir glei g'sagt. Du muaßt vafach katholisch wern.

Kari

Warum denn net? Döß is ja mir ganz wurscht.

Schierhofer

Ja! Sunst wird da nix glabt!

Wimmerl

Habe ich recht gehört? Sie wollen zum katholischen Glauben übertreten?

Kari

Warum nacha net? Dös is ja mir ganz
wurscht!

Wimmerl

nimmt den Hut ab.

Dann — allerdings . . .

v. Spannagl

Das ist die Lösung!

v. Pfley

Die gegebene Lösung!

Kari

Aba net, daß s' mit 'n Diri-Dari was hat . . .

Schierhofer

zieht ihn zurück.

Sei do staad!

Wimmerl

zu den Ministern

Diesmal hat euch der gesunde Sinn des
Volkes vor dem Schlimmsten bewahrt.

Vorhang

Werke von Ludwig Thoma

Magdalena

Ein Volksstück in drei Aufzügen

7. Tausend

Geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

Deutsches Volksblatt, Wien: Endlich einmal eine echte, wahrhaftige Bauerntragödie nach all den falschen Nachtretern Anzengrubers. Ludwig Thoma hat den Schritt ins Tragische getan und uns in der „Magdalena“ ein ergreifendes Bauerndrama vor Augen geführt.

Der Wittiber

Ein Bauernroman

Buchschmuck von Ignatius Taschner

10. Tausend

Geheftet 4 Mark, in Leinen 5,50 Mark, in Halbfranz 7 Mark
Breslauer Zeitung: Um es gleich vorweg zu sagen: hier tritt wieder, zum zweitenmal, der große Thoma, der urwüchsigste Schöpfer des Andreas Bäst auf den Plan . . . Der „Wittiber“, Ludwig Thomass neuester Roman, ist trotz seines schlichten Vorwurfs zu einem imposanten modernen, deutschen Epos emporgewachsen. Es ist eines jener wenigen Bücher, die den Leser innerlich bereichern und ihm seelische Welten erschließen, die er kaum ahnen konnte . . .

Lottchens Geburtstag

Lustspiel in einem Akt

7. Tausend

Geheftet 1 Mark, gebunden 2 Mark

Bremer Tageblatt: Es ist nichts in dieser höchst lustigen Episode, das der Schaubühne vorbehalten wäre, herauszuholen und zu deuten, denn wie Thoma seine Gestalten mit vielen kleinen Zügen genreift aus-
maut, strohen sie von urwüchsigem Leben und überzeugender Charakteristik.

Albert Langen, Verlag, München

Werke von Ludwig Thoma

Erster Klasse

Bauernschwank in einem Akt

12. Tausend

Geheftet 1,50 Mark, gebunden 2,50 Mark

Extrablatt, Wien: Wahre Sachstürme durchdraußen das Haus bei den Gesprächen dieser bunten Gesellschaft. Und man begreift, daß Thoma der beliebteste Kede Schnabel der Deutschen ist.

Andreas Böst

Bauernroman

Wohlfelle Ausgabe

20. Tausend

Geheftet 3 Mark, in Leinen 4 Mark, in Leder 6 Mark

Berner Bund: Wir bewundern in dem Buche die feine Charakteristik der Personen, die tiefe Tragik und den köstlichen Humor. Thomas Tendenz ist nicht herb, und nie überschreitet seine Polemik die Grenzen künstlerischer Wahrheit. Alles in allem, sein „Andreas Böst“ ist ein prächtiges Buch.

Lausbubengeschichten

Aus meiner Jugendzeit

46. Tausend

Geheftet 3 Mark, in Leinen 4 Mark, in Leder 5 Mark

Berliner Zeitung: Gegenüber all dem verlogenen Zeug, das uns über Kinder und ihr Seelenleben berichtet wird, wirken diese Geschichten in ihrer absoluten ungeschminkten Treue überaus erfrischend und belustigend.

Albert Langen, Verlag, München

Werke von Ludwig Thoma

Tante Frieda

Neue Lausbubengeschichten
Illustriert von Olaf Gulbransson

33. Tausend

Geheftet 4 Mark, in Leinen 5 Mark

Neue Freie Presse, Wien: Thomas „Lausbubengeschichten“ sind allerdings nicht für seine Altersgenossen geschrieben, denen sie ein allzu schlechtes Beispiel geben würden; um so größere Heiterkeit werden sie voraussichtlich, wie seine früheren Geschichten, in den Kreisen jener Väter und Mütter finden, die ihre eigenen Jugendstreiche noch nicht vergessen haben.

Kleinstadtgeschichten

20. Tausend

Geheftet 3 Mark, in Leinen 4 Mark, in Leder 6 Mark

Münchener Zeitung: Mit ungeheurer scharfer Beobachtungsgabe und genialer Gestaltungsraft macht er uns die kleine Stadt und ihre Bewohner lebendig. Und wieviel Gutmütigkeit liegt dabei in seiner Satire, mit wieviel Liebe sind diese Spießbürger porträtiert! Diese „Kleinstadtgeschichten“ sind vielleicht Thomas behaglichstes Buch.

Briefwechsel

eines bayrischen Landtagsabgeordneten

Illustriert von Eduard Thöny

35. Tausend

Geheftet 2 Mark, in Leinen 3 Mark

Jozef Filser's Briefwerel 2. Buch

20. Tausend

Geheftet 2 Mark, in Leinen 3 Mark

Illustriert von Eduard Thöny

Berliner Tageblatt: Ein Urquell köstlichen Humors und zugleich eine blendend geistreiche Zeitfahre ist der „Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten“. Wie noch ist der tapfere Rümpe Thoma mit schneidiger Waffe gegen die schwarze Gefahr in Bayern zu Felde gezogen.

Albert Langen, Verlag, München

Werke von Ludwig Thoma

Hochzeit

Eine Bauerngeschichte

Buchschmuck von Bruno Paul

12. Tausend

Geheftet 2 Mark, in Leinen 3 Mark

Der Tag, Berlin: Der Kern des Buches, vielleicht der Thomaschen Kunst ist: Naturalismus, doch mit engerer Auswahl der Blüte als ehebem. Es ist wieder zu betonen: hier liegt die wahre Heimatskunst. Ein Züchtungsprogramm fehlt allerdings. Nicht zum Schaden dieses . . . fast hätte ich gesagt; Meisterwerks.

Agricola

Bauerngeschichten

Illustriert von Adolf Hölzel und Bruno Paul

12. Tausend

Geheftet 4 Mark, in Leinen 5 Mark

St. Petersburger Zeitung: Die prächtige Frische dieser Bauerngeschichten, das scharfe Künstlerauge, mit dem Thoma beobachtet, und die verbüßende Sicherheit und Originalität, mit der er das Beobachtete wiedergibt, beweisen, daß es unter den jüngeren deutschen Schriftstellern noch ganze Kerle gibt, mit dem Herzen auf dem rechten Fleck und strammen Muskeln.

Der heilige Hies

Eine Bauerngeschichte

Illustriert von Ignatius Taschner

7. Tausend

In Original-Leinenband 5 Mark

Münchener Neueste Nachrichten: Da sind zwei der originellsten und feinsten Kenner des bayerischen Bauernlebens, zwei autochthone Künstler, zusammengekommen und haben ein Kunstwerk von geradezu frappanter Einheitslichkeit geschaffen, das herzlichste Bewunderung verdient.

Albert Langen, Verlag, München

Werke von Ludwig Thoma

Assessor Karlchen

Humoresken

20. Tausend

Geheftet 1 Mark, in Leinen 1,50 Mark

Der Tag, Berlin: Ihre sozialpolitische gerichtete Tendenz, ihr feiner, über der Sache stehender Humor und die scharfe Beobachtung von Dingen und Menschen geben diesen Skizzen einen bleibenden Wert.

Die Wilderer Eine Bauerngeschichte

8. Tausend

Geheftet 1 Mark, in Leinen 1,50 Mark

Die Propyläen, München: Diese Geschichte Ludwig Thomas nimmt sich neben den herkömmlichen Gebirgs geschichten aus wie ein Leibi neben den kitschigen „Bergler“-Bildern, die wir so oft in den Schaufenstern unserer billigen Kunsthändler sehen.

Pistole oder Säbel?

Humoresken

10. Tausend

Geheftet 1 Mark, in Leinen 1,50 Mark

Hamburger Fremdenblatt: „Pistole oder Säbel?“ ist ein herzerquickendes Buch, herzerquickend besonders darum, weil einen daraus inmitten des süßlichen Breis heutiger Literaturproduktion einmal wieder ein ganzer Kerl ansieht, männlich vom Scheitel bis zur Sohle.

Albert Langen, Verlag, München

Werke von Ludwig Thoma

Moral

Komödie in drei Akten

13. Tausend

Geheftet 2 Mark, in Leinen 3 Mark

Berliner Morgenpost: Eine echte und vollgültige Komödie aus den Kämpfen und Kulturkriegen unserer Zeit geschöpft . . . wie Thoma die Dinge ansieht, das ist so sympathisch herb und ungeschönt wichtig, Witzerei vermeidend, und ist in allen Absichten so greifbar gestaltet, daß man sein restloses Vergnügen haben darf.

Die Medaille

Komödie in einem Akt

10. Tausend

Geheftet 1,50 Mark, in Leinen 2,50 Mark

Der Tag, Berlin: Ich las und habe gelacht, bis ich nicht mehr konnte . . . Ein Revisorstück. Der Bezirksamtmann ist kein Dorfrichter Adam, noch ein Gogolscher Papkin-Tapkin. Es gibt mehr Spaß als Satire. Aber die Gestalten sind „gesehen“.

Die Lokalbahn

Komödie in drei Akten

7. Tausend

Geheftet 2 Mark, in Leinen 3 Mark

Berliner Zeitung: Der Vetter Schlemihl des Simplicissimus ist auf dem besten Wege, ein bayerischer Aristophanes zu werden. Eine bessere Satire auf die Inadgratiosigkeit kleinstädtischen Spektertums ist selten geschrieben worden.

Albert Langen, Verlag, München

Werke von Ludwig Thoma

„Peter Schlemihl“

Gedichte

3. Tausend

Geheftet 2,50 Mark, in Leinen 3,50 Mark

Grobheiten

Simplicissimus-Gedichte

15. Tausend

Geheftet 1 Mark, in Leinen 1,50 Mark

Neue Grobheiten

Simplicissimus-Gedichte

10. Tausend

Geheftet 1 Mark, in Leinen 1,50 Mark

Moritäten

Lustige Verse

7. Tausend

Geheftet 1 Mark, in Leinen 1,50 Mark

Kirchweih

Simplicissimus-Gedichte

5. Tausend

Geheftet 1 Mark, gebunden 1,50 Mark

Neues Tagblatt, Stuttgart: Die Drafstl, der trockene Humor, der scharfe Witz, der hie und da hervorragende ehrliche Bohn Ludwig Thoma, — das alles gibt dieser scheinbar so leichten Ware trotz ihres zeitgeschichtlichen Inhalts Persönlichkeits- und Kunstwert.

Albert Langen, Verlag, München

Druck von Hesse & Becker in Leipzig

Papier von Bohnenberger & Cie., Papierfabrik, Niefern bei Wörzheim
Einbände von E. A. Enders, Großbuchbinderei, Leipzig

